

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

91 (20.4.1938) Zweites Blatt

Der Hitlerjugend großer Tag

Neuaufnahme der Jahnährigen — Ueberweisung der Aelteren in die Hitler-Jugend

Marienbuurg, 19. April. In einer Feierstunde im Großen Mem-
tor der Marienburg verpflichtete Reichsjugendfuhrer Baldur
von Schirach am Dienstagmilttag die Hunderttausende
deutscher Jungen und Mädel des Jahrganges 1928, die — wie
alljährlich am Vorabend des Geburtstages des Fuhrers — in
die Reihen der Hitler-Jugend einrücken.

In seiner Ansprache fuhrte der Reichsjugendfuhrer u. a. aus:
Deutsche Eltern, deutsche Jugend! Jahr für Jahr ruft das
Reich von dieser größten Burg Europas her seine Jüngsten. Im-
mer geschieht dies am Vorabend des Geburtstages des Fuhrers.
Und von Jahr zu Jahr wird dieser Ruf freudiger und schneller
beantwortet. Das Erbe der Einigkeit, das der Jugend in die-
sen Jahren der Fuhrung durch Adolf Hitler geschaffen wird,
darf auch von ihr nicht als etwas Selbstverständliches hingen-
ommen werden, und an Euch, meine Jungen und Mädel, ist es,
diese Einigkeit immer aufs neue zu erwerben, um sie dereinst
in Wahrheit besitzen zu können. Auch Euch wird die Volksgemein-
schaft nicht geschenkt werden, sondern Ihr selbst müßt schon
in Eurer frühesten Jugend die spätere Gemeinschaft des Volkes
in der großen Kameradschaft der Jugend vorzuleben
beginnen. Das ist die tiefste Bedeutung dieser gewaltigen Jun-
gebewegung. Daß Deutschland einig ist, dankt Ihr dem Fuhr-
er; daß es einig bleibt, müssen die späteren Generationen Euch
zu danken haben. Darum auch trägt Ihr als Hitlerjugend den
teuersten Namen, den Deutschland kennt. Er wurde Euch verlie-
hen, damit Ihr schon als Jahnährige fühlen und später viel-
leicht auch mit dem Verstand begreifen lernt, daß Ihr die Träger
des Wertes unseres Fuhrers seid. Ihr müßt dereinst
für sein Reich und seine Idee einstehen, und da Eure Väter
und Mütter sich für dieses Reich einmütig und einstimmig
einsetzen, müßt Ihr später im Gedanken an die Tat Eurer El-
tern schamrot werden, wenn Ihr auch nur ein Gerümpel vom
Erbe dieser Einigkeit leichtfertig verschleudert hättet!

Ihr steht in dieser Jugend mit gleichem Recht und
gleicher Pflicht nebeneinander. Es gibt keine besondere
Hitler-Jugend für die Armen oder für die Reichen, keine Hitler-
Jugend für die Höheren Schüler und Schülerinnen oder für die
Jungarbeiter. Es gibt auch keine besondere katholische oder pro-
testantische Hitler-Jugend. Vor der Fahne der Hitler-Jugend sind
alle gleich. Unsere Heime und Herbergen gehören nicht Einzel-
nen, sondern Allen.

Wir haben andere Aufgaben als die Schule. Aber wir wollen
die Aufgaben der Schule nicht verlernen. Als die große Ein-
richtung des Reiches ist die Hitler-Jugend in erster Linie ein
Ausdruck des Willens der jungen Generation, der Bewegung
und dem Staate auf jugendliche Weise zu dienen. Unsere Er-
ziehung ist nicht auf Belehrung begründet, sondern auf
Erfahrung. Wir betrachten es nicht als die Aufgabe der Hitler-
Jugend, den Schulunterricht mit anderen Mitteln fortzusetzen.
Im Zeltlager und auf Fahrt führen unsere Pimpfe ein fröh-
liches und unbeschwertes Jungenleben. Sie selbst sollen sich ihre
Welt gestalten und zwar nicht so, wie sie manche Pädagogen
haben möchten, sondern wie sie sich den Jungen selbst darstellt.
In den Lebensjahren, da Junge und Mädel spielen wollen, soll
diesem Spieltrieb im Jungvolk Nahrung gegeben werden.

Und was unsere Mädel anbetrifft, so bin ich der Ansicht,
daß es gut ist, daß das „Höhere Lächeln- und Badisch-Ideal“ der
vergangenen Zeit überwunden wurde. Die Spiele der Jungmädel
und die systematische Lebenserziehung der älteren Mädel
werden keineswegs, wie manche ängstlichen alten Tanten be-
fürchteten, zu einer Gefährdung der Sittlichkeit und Keuschheit
führen, sondern im Gegenteil: Gerade die harmonische Entwik-
lung der vorhandenen körperlichen Anlagen erzeugt im jungen
Mädchen jenes Selbstbewußtsein und den Stolz, der ein besserer
Schutz ist gegen sittliche Gefahren der Umwelt als die Moral-
predigten solcher Menschen, die hermetisch vom wirklichen Leben
abgeschlossen waren.

Fast ausnahmslos sind in allen Ecken des Reiches Jahr für
Jahr die Jüngsten in das Jungvolk eingereiht. So haben die
deutschen Eltern dem Fuhrer nicht nur ihre Stimme, sondern
auch ihre Kinder gegeben. Und Jahr für Jahr hat es den Fuhr-
er mit Nahrung und Freude erfüllt, wenn ich ihm das Ergeb-
nis der Jungvolkbewegung und damit den Eintritt vieler hun-
derttausend Pimpfe und Jungmädel in seine Jugendbewegung
melden durfte. Und so wie er glücklich ist im Gedanken an seine
Jugend, so ist das Herz dieser Jugend glücklich bewegt im Hin-
schauen auf ihn. Er ist ihr Vorbild. Glücklich eine Generation,
die ihr Ideal sichtbar vor Augen hat!

Viele tausend Volksgenossen aus allen Kreisen unseres Vol-
kes senden dem Fuhrer zum Geburtstag ihre Gaben. Die Jugend
aber schenkt sich selbst. Und während der Fuhrer, umgeben von
Millionen, die Glückwünsche seines dankbaren Volkes entgegen-
nimmt, teilen sich die Jahnährigen in allen Teilen des Rei-
ches hinter seine Fahne, für ihn für sein Großdeutsches Reich!

Der Reichsjugendfuhrer nimmt dann die Verpfichtung der
400 im Großen Memtor versammelten Jungen und Mädel vor,
die ihm mit der ganzen Ergriffenheit ihrer jungen Herzen die
Worte nachsprechen:

„Ich verspreche, in der Hitlerjugend allezeit meine Pflicht zu
tun in Liebe und Treue zum Fuhrer und zu unserer Fahne,
so wahr mir Gott helfe.“

Botenschaft an die Jahnährigen

Botenschaft an die Jahnährigen

Berlin, 19. April. Der Jugendfuhrer des Deutschen Reiches,
Baldur von Schirach, hat aus Anlaß der feierlichen Auf-
nahme des Jahrganges 1927/28 in das Deutsche Jungvolk und
den Jungmädelbund nachstehende Botenschaft an die Jahnährigen
erlassen:

Deutsche Jugend!

In großer Zeit steht Ihr vor der Fahne des Fuhrers ange-
treten, um durch feierliche Verpfichtung in die Jugendbewe-
gung Adolf Hitlers aufgenommen zu werden. Mit dieser Stunde
beginnt ein neuer Abschnitt Eures Lebens. Die Kind-
heit liegt abgeschlossen hinter Euch. Von nun an zählt Ihr zur
Jugend. Damit werden Euch zum ersten Mal in Eurem Dasein
große Pflichten auferlegt, die Ihr in Zukunft treu und gewis-
senhaft zu erfüllen habt.

Die Hitler-Jugend nimmt Euch als Glieder der national-
sozialistischen Bewegung in ihre Gemeinschaft auf, damit Ihr
dieser Bewegung und dem Deutschen Reich in allen kommenden
Jahren Eures Lebens dienen könnt. Der Fuhrer Adolf Hitler

braucht eine Jugend, die treu und selbstlos seinem Werk und sei-
nem Willen jedes Opfer bringt, das er für Deutschlands Zu-
kunft vor ihr fordert. Ob Ihr arm oder reich, das ist Adolf Hit-
ler gleichgültig. Er sieht nur auf Treue und Lichtheit. Darum
hat er Euch in der Hitler-Jugend die große Kameradschaft gege-
ben, die alle Jugend Deutschlands zusammenschließt.

Werdet dieser Hitler-Jugend, ihrer Fahne und Adolf Hitler
würdig, indem Ihr, so wie der Fuhrer das von Euch will, als
Kameraden und Kameradinnen fest zusammen haltet. In der
Hitler-Jugend ist niemand einlam oder verlassen. Millionen
deutscher Jugend stehen in der HJ für einander ein. Einer hilft
dem Anderen, Alle helfen dem Einen, der unser geliebter Fuhr-
er ist. Ihm gehören wir heute, morgen und immerdar!

Großdeutschlands Jugend gratuliert

Mitternächtliche Reichsringsendung der Hitlerjugend.

Schirachs Gelöbnis.

Berlin, 20. April. In mitternächtlicher Stunde überbrachte
in einer Reichsringsendung die Jugend Großdeutschlands mit
als erster Gratulant ihre Grüße und zugleich ihre Geburtstags-
gabe, die immer wieder in das schlichte Bekenntnis gefaßt
wurde: „Anere ewige Treue und unsere Liebe — das sind un-
sere Geschenke für Dich!“

Mit dem feierlichen Klang der Glocken von Braunau, der
Geburtsstadt des Fuhrers, begann die Sendung. Die Jugend
der ins Reich heimgekehrten Dänemark grüßte den Fuhrer mit
der gleichen Liebe wie die Jungen und Mädel, die dann, viele
hundert Kilometer entfernt, vom Norden des Reiches aus
Paderborn die Wünsche der Kameraden aus Pommern und Meck-
lenburg, aus Niedersachsen und der Nordmark überbrachten.
Von dieser pommerischen Kleinstadt, von der einst der grandiose
politische Weg des unbekanntem Getreiten des Weltkrieges aus-
ging, fuhrte die Sendung in die Hauptstadt der Bewegung.
„Zu Deinem Geburtstag geloben wir Jungen und Mädel
Deutschlands, Dir zu helfen, daß alles, was Du hier in Mün-
chen einst als Programm verkündet hast, bis auf den letzten
Buchstaben erfüllt werde“. München folgte Landsberg am Lech.
Hier dankte die Jugend des Hochlandes, Frankens und der
Bayerischen Ostmark dem Fuhrer für das Buch, das er dem
deutschen Volke schenkte, während Ostpreußens Jungen und Mä-
del an den Großdeutschlandflug Adolf Hitlers erinnerten.

„Wenn Du uns ruffst“, gelobte die Jugend des deutschen Ostens,
„wird unsere Heimat stets in erster Reihe stehen“. Die ehernen
Klängen von St. Marien in Danzig mischten sich mit dem
Treuegelöbnis der Danziger Jugend, und dann wieder gedach-
ten die Jungen und Mädel der Gebiete Westfalen, Ruhr und
Niederrhein, Kurhessen und Hessen-Nassau dankbar des Tages,
an dem zum erstenmal wieder deutsche Soldaten über die Rhein-
brücke marschierten, um die befreiten Rheinlande in ihrem star-
ken Schutz zu nehmen. Aus Potsdam klang die Erinnerung an
jenen Treuemarsch der Jugend im Jahre 1932 auf, der im fol-
genden Jahre seine Erfüllung fand. „Deutsch ist die Saar,
deutsch immerdar!“ Mit diesem Schwur überbrachte die Jugend
der Saarpfalz ihren von Herzen kommenden Dant, während die
Jugend Breslaus mit der Hymne „Deutschland, heiliges Wort“
die Ringsendung beschloß.

Gerade schlug die erste Stunde des Geburtstages des Fuhr-
ers, da Reichsjugendfuhrer Baldur von Schirach alle die Wün-
sche der Jungen und Mädel aus Ost und West, aus Nord und
Süd des großen Deutschland in einer kurzen Ansprache zusam-
menfaßte, mit der die weihenolle Sendung ausklang.

„Der Geburtstag des Fuhrers ist für die Hitlerjugend ein
Fest der Dankbarkeit. Nicht allein, daß wir als Einzige den
Namen Adolf Hitlers tragen dürfen, unser ganzes Erziehungs-
system ist auf ihn bezogen. Er ist das Vorbild, und er gibt das
Beispiel. So formt er die Jugend nach seinem Bild und gibt
jedem Einzelnen in ihr Kraft und Selbstvertrauen. Im Hin-
blick auf ihn sind wir glücklich geworden — wahrlich die glück-
lichste Jugend dieser Welt!“

Aus unserer tiefen Dankbarkeit heraus erheben wir in die-
ser ersten Stunde des Fuhrers Geburtstages unsere Stimmen,
um den Glückwunsch der Jugend an der Schwelle dieses Tages
niederzulegen als ein Zeichen der Treue, Ehrfurcht und Begeis-
terung. Im Namen der unabehbaren Masse unserer Pimpfe
und Jungmädel, unserer BDM-Mädel und Hitlerjungen, wün-
sche ich unserem Fuhrer für sein neues Lebensjahr, daß er in
schweren und sorgenvollen Stunden sich seiner Jugend erinnern
möge. Gerade in jener Einsamkeit, in der er die Entschlüsse
für ein 75-Millionen-Reich zu treffen hat, sollen ihm die gläu-
bigen Gesichter seiner Jungen und Mädel gegenwärtig sein, und
er soll wissen, daß seine jüngste Gefolgschaft auch seine treueste
ist. Wir wollen in dieser Stunde keine Worte machen. „Möge
Gott uns allen die Kraft verleihen, dieses Fuhrers würdig zu
werden, damit die Jugend von heute sein gewaltiges Werk dereinst
in die Zukunft zu tragen vermag! Ja, wir wollen ver-
suchen, seiner würdig zu werden — das geloben wir unserem
Fuhrer an seinem Geburtstag!“

Mit dem Fahnenlied der Hitlerjugend schloß die auf alle deut-
schen Sender übertragene Veranstaltung.

Die ersten Gratulanten beim Fuhrer

Um Mitternacht: Menschenmassen vor der Reichskanzlei in Berlin

Berlin, 20. April. Schon lange vor Mitternacht hatten sich
vor der Reichskanzlei die ersten Volksgenossen eingefunden, die
dem Fuhrer bereits in der ersten Stunde seines 49. Lebensjah-
res ihre Glückwünsche aussprechen wollten. Gegen 12 Uhr
waren viele hunderte auf dem Wilhelmplatz versammelt, und
immer neue Ströme hinzu. Immer lauter brachten sie in
Sprachschüben ihre herzlichsten Geburtstagswünsche für den Fuhr-
er zum Ausdruck.

Sehr bald wurden ihre Geduld und ihr Eifer herzlich be-
lohnt: Eine Viertelstunde nach Mitternacht öffneten sich die
Balkontüren der Reichskanzlei. Und wenige Minuten später
trat der Fuhrer auf den Balkon hinaus. Unbeschreiblich war
die Freude der mehr als tausend Menschen, die ununterbrochen
dem Fuhrer jubelten. Sie waren überglücklich, daß sie ihm
als erste von der Berliner Bevölkerung gratulieren durften.
Der Fuhrer grüßte immer wieder nach allen Seiten, und stets
auf neue Klänge ihm die Glückwünsche und die Dankesrufe
entgegen. Dann schlossen sich hinter ihm wieder die Balkon-
türen. Dankbaren Herzens stimmte die Menge die Lieder der
Nation an, die zu dieser nächtlichen Stunde feierlich über den
Wilhelmplatz hallten.

Eine große Anzahl von Mädchen und Frauen, die bereits
mit Blumenpenden zur Reichskanzlei gekommen waren, wurde
zu ihrer großen Freude anschließend vom Fuhrer in der Reichs-
kanzlei empfangen. Der Fuhrer nahm von jeder Einzelnen den
Blumenstrauß entgegen und dankte ihnen allen mit herzlichsten
Worten.

Nach diesen kurzen erhebenden Augenblicken, in denen sich
wieder die grenzenlose Liebe des deutschen Volkes zu seinem
Fuhrer offenbarte, lag der Wilhelmplatz wieder verlassen.

*
Vorabend des Fuhrergeburtstages in der deutschen Alpenwelt.
Flammendes Halenkreuz auf dem höchsten Gipfel Großdeutsch-
lands.

Heiligenblut (Kärnten), 20. April. Am Vorabend des Ge-
burtstages des Fuhrers entflammte um 20 Uhr auf dem höch-
sten Gipfel Deutschlands, dem Großglockner, ein riesiges Halen-
kreuz, das von 15 kühnen Männern der SA-Gruppe Heiligen-
blut entzündet worden war. Weit hin leuchtete im tiefen Nach-
dunkel über der sturmwüchsten Gipfelfels das Siegeszeichen
der Bewegung, während die waderen 15 wieder zu Tal eilten,
mit ihren Fackeln blizende Punkte auf dem gewaltigen Glets-
cher der Pastertze zeichnend.

Frankreichs Bemühungen um Italien

Verständigung außerhalb Genfs. — Die Bemühungen Frankreichs um Italien. — „Entschlossenheit“, mit früheren Auf-
fassungen zu brechen.

Paris, 20. April. Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich
auch am Mittwoch hauptsächlich mit der Aussicht auf Neurege-
lung der französisch-italienischen Beziehungen. Die Blätter zeig-
en größten Optimismus und geben der Meinung Ausdruck,
daß über einen guten Abschluß der Verhandlungen kein Zwei-
fel bestehen könne. Das völlige Verlassen der bisherigen po-
litischen Taktik Frankreichs, der kollektiven Sicherheit, suchen
die Blätter zu verdeutlichen, durch die immer wiederkehrende Rebe-
wendung seit 1935 gebe es zwischen Frankreich und Italien kein
eigenliches Problem mehr und überhaupt seien die Beziehun-
gen zwischen Frankreich und Italien sehr viel unproblematischer
als die zwischen London und Rom. Ganz allgemein sind
die Zeitungen mit dieser Wendung zu zweiseitigen Verhand-
lungen zufrieden. Einigen Blättern sogar ist die neue Entwik-
lung nicht schnell genug. Sie geben ihrem Bedauern über die
nochmalige Verzögerung der Ernennung eines Botschafters beim
„König von Italien und Kaiser von Aethiopien“ Ausdruck.

„Epoque“ schreibt, endlich trage der gute Geist den Sieg da-
von. Für Frankreich handele es sich vor allem darum, das Eis
zu brechen. Man könne die kommenden französisch-italienischen
Verhandlungen in vier Etappen einteilen:

1. vorbereitende Verhandlungen, deren Ergebnis in einem
Briefwechsel festgelegt werde;
2. werde Frankreich am 9. Mai in Genf die englische Haltung
unterstützen, daß der Generalkonferenz Rat jedem Mitgliedsstaat die
Anerkennung des italienischen Imperiums selbst überlassen
solle;
3. werde Frankreich unmittelbar danach, etwa am 15. Mai,
einen Botschafter zum König von Italien und Kaiser von
Aethiopien“ entsenden;

4. Dieser neue Botschafter werde mit Italien über ein endgülti-
ges Abkommen verhandeln.

„Jour“ bemerkt, seit Januar 1935 habe es zwischen Frank-
reich und Italien überhaupt kein schwerwichtiges Problem
gegeben. Man müsse feststellen, daß die italienische Regierung
die Frage der Ernennung eines französischen Botschafters in
Rom gar nicht aufgeworfen habe und daß dieses Problem völlig
außerhalb der Verhandlungen bleibe, die am Donnerstag
beginnen. Es habe den Anschein, als ob die französische Re-
gierung sich moralisch verpflichtet habe, am 9. Mai in Genf für
eine schnelle Regelung der Anerkennung des Imperiums ein-
zutreten.

Der römische Berichterstatter des „Matin“ erklärt, man könne
mit größtem Vertrauen für Ende Mai die „Normalisierung“
der französisch-italienischen Beziehungen und das Verschwinden
dieser „bummen“ Gegnerschaft voraussetzen, die seit drei Jah-
ren zwischen Paris und Rom bestanden habe.

Sieben Tote bei der Explosion eines Blindgängers.

Mailand, 20. April. In der Nähe von Nerveza della Battag-
nia im ehemaligen Kriegsgebiet wurden durch die Explosion
eines Blindgängers 7 Personen getötet. Ein 18jähriger Burfche
hatte auf einem Feld eine 10,5 cm-Granate gefunden und wollte
sie, begleitet von acht anderen jungen Leuten, auf den Schuf-
tern nach Hause tragen. Dabei fiel das Geschöß zur Erde und
explodierte. Fünf junge Männer wurden sofort getötet, wäh-
rend die vier anderen schwere Verletzungen erlitten. Zwei der
Verletzten starben noch auf dem Wege zum Krankenhaus.

ABENDS ZWISCHEN 9 UND 10

ROMAN VON
OLAF BOUTERWECK

Urheber-Rechtschutz: C. Duncker-Verlag
Berlin W 35, Potsdamer-Strasse Nr. 113

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINZTÄLER BOTE«

(13. Fortsetzung.)

Die drei Männer hatten ihr schweigend nachgesehen. Dann drehte sich Lisch um und sah Peter an.

„Damit hatten wir ja nun nicht gerechnet, daß wir Sie hier treffen würden.“

„Ja, ich bin Ihnen eine Erklärung schuldig, Herr Staatsanwalt!“ sagte Peter, indem er aus seinem Wagen herausschlepperte. „Selbstverständlich lag es nicht in meiner Absicht, Ihnen Ihre Arbeit irgendwie zu erschweren, im Gegenteil!“

Peter schilderte kurz die Gründe, die ihn bewogen hatten, nach Potsdam zu fahren; er berichtete über seinen Mißerfolg bei der Förstlerin, über den glücklichen Zufall, der ihn auf Umwegen mit Thekla zusammengeführt hatte, und über das kurze Gespräch mit ihr.

„Nun, unter diesen Umständen müssen wir Ihnen ja noch dankbar sein, Doktor“, meinte Lisch, indem er Peter lächelnd die Hand bot. „Denn wer weiß, ob Fräulein Thekla uns gegenüber auch gleich so mitteilungsbedürftig gewesen wäre, um ihren getrigen Besuch bei Wendelin unumwunden zuzugeben.“

„Doch, das glaube ich bestimmt!“ erklärte Peter eifrig. „Denn man sieht ja auf den ersten Blick, daß es ihr unmöglich ist, ihr Geheimnis noch länger mit sich herumzuschleppen.“

„Gehen wir!“ drängte Lisch. „Jede Minute ist kostbar.“ Die Förstlerin machte große Augen, als sie Peter erkannte, der diesmal gleich zwei Herren mitbrachte.

Aber als Lisch seinen Namen genannt und sein Anliegen vorgebracht hatte, stellt sich heraus, daß die Förstlerin weder vor einem Staatsanwalt noch vor einem Kriminalkommissar Respekt hatte; denn sie verlangte Ausweise zu sehen, die ihr schmunzelnd gereicht wurden, und die sie ebenso gewissenhaft wie mißtrauisch prüfte. Dann reichte sie die Legitimation zurück und deutete auf Peter:

„Gehört dieser Herr zu Ihnen?“

„Selbstverständlich!“ nickte Lisch.

Die Förstlerin brummte etwas Unverständliches — sie brummt wirklich, und bedeutete den Herren mit einer Handbewegung, ihr zu folgen.

Sie führte die Besucher in eine Art Konferenzzimmer und bat sie, sich einen Augenblick zu gedulden.

Gleich darauf erschien die Oberin, eine ebenso lebenswürdige, wie temperamentvolle Dame, die trotz ihrer graumelierten Haare einen noch verhältnismäßig jugendlichen Eindruck machte. Sie schien ziemlich aufgeregt zu sein, als sie die Herren begrüßte.

„Sie sehen mich etwas konsterniert, meine Herren“, sagte sie mit freudigem Lächeln, „denn der Besuch der Polizei und gar der Staatsanwaltschaft gehört nicht zu den täglichen Gepflogenheiten in diesem Hause! Immerhin darf ich wohl hoffen, Herr Staatsanwalt, daß es kein ernstlicher Vorstoß gegen die bestehende Ordnung ist, dem ich die Ehre Ihres Besuchs verdanke?“

„Ueber diesen Punkt kann ich Sie beruhigen, gnädige Frau“, lächelte Lisch. „Wenn ich mich beruflich auch leider nur mit ernstlichen Verstößen gegen die bestehende Ordnung befassen muß, so hat in diesem Falle mein Hiersein lediglich den Zweck, einige Auskünfte einzuholen. Es ist nämlich nicht ganz ausgeschlossen, daß Fräulein Musarius uns einige wichtige Hinweise geben kann.“

„Fräulein Thekla ist bereits benachrichtigt, sie wird gleich erscheinen. Ach, da ist sie ja schon.“

Die Oberin ging der Eintretenden entgegen und nahm ihre Hand.

„Mein liebes Kind, hier sind einige Herren aus Berlin, die gern einige Auskünfte von Ihnen haben möchten. Darf ich bekannt machen?“

„Danke, Frau Oberin“, sagte Thekla, „ich kenne die Herren bereits: Herr Staatsanwalt Lisch und Herr Doktor Hillenkamp verkehren seit Jahren im Hause meiner Mutter!“

„Ach?“ sagte die Oberin überrascht und offensichtlich erleichtert. „Dann sind Sie ja alte Bekannte, das vereinfacht die Angelegenheit bedeutend. Sie gestatten wohl, daß ich mich zurückziehe. Ich bin drüben im Büro. Wenn Sie mich noch brauchen sollten, mein Herren, stehe ich Ihnen ganz zur Verfügung.“

Lisch wartete, bis sie die Tür geschlossen hatte; dann machte er eine umfassende Handbewegung:

„Bitte, allerseits Platz zu nehmen.“

Nachdem er Eichendorff einen Wink gegeben hatte, das Protokoll zu übernehmen, wandte er sich an Thekla:

„Fräulein Musarius, Sie wissen ja, um was es sich handelt, so daß wir ohne lange Einleitung gleich zur Sache kommen können. Es ist zu Ihrem eigenen Besten, wenn Sie die reine Wahrheit sagen und nichts verschweigen. Sie haben Herrn Doktor Hillenkamp gegenüber ja bereits zugegeben, daß Sie gestern abend in Wendelins Wohnung gewesen sind, nicht wahr?“

„Ja“, antwortete Thekla leise.

„Na, dann erzählen Sie uns einmal möglichst ausführlich, was Sie dort erlebt haben! Am besten fangen Sie damit an, warum und um welche Zeit Sie gestern nach Berlin gekommen sind.“

Thekla räusperte sich.

„Das war so, Herr Staatsanwalt: Die Prima des Internats hatte gestern ihren Theaterabend. Wir wollten uns im Deutschen Opernhaus den »Fliegenden Holländer« ansehen. Die Vorstellung begann um sieben Uhr dreißig, und wir sollten daher geschlossen um sechs Uhr vom Bahnhof Potsdam aus die Fahrt nach Berlin antreten. Nun hatte ich aber kein Abendkleid hier, denn es ist in der vorigen Woche geändert worden, und befand sich daher noch zu Hause bei meiner Mutter. Ich durfte aus diesem Grunde schon um vier Uhr fahren, mußte aber verprechen, spätestens fünf Minuten vor Beginn der Vorstellung im Theater zu sein. Als ich nun zu Hause ankam —“

„Um welche Zeit war das?“ unterbrach Lisch. Thekla überlegte eine Weile.

„Um dreiviertel fünf verließ ich auf dem Bahnhof Botanischer Garten den Zug, und da ich außer meinem leichten Handkoffer kein Gepäck bei mir hatte, ging ich den Weg zu Fuß. Ich werde also etwa gegen fünf Uhr zu Hause angekommen sein, Herr Staatsanwalt!“

Lisch nickte. „Um — und nun weiter?“

„Meine Mutter war überrascht und freute sich sehr über mein unerwartetes Kommen. Da Bettl Ausgang hatte, war sie allein zu Hause. Wir haben dann zusammen unter der Trauerweide im Garten den Tisch gedeckt, und wir hatten uns gerade zum Kaffeetrinken niedergesetzt, als Wendelin kam. Er war sehr lustig und aufgeräumt, als Wendelin kam. Er war sehr lustig und aufgeräumt, als Wendelin kam. Er war sehr lustig und aufgeräumt, als Wendelin kam.“

Zuerst war es ein bißchen ungemütlich, weil Wendelin mit Mutter eine Meinungsverschiedenheit wegen des neuen Films hatte; aber irgendwie einigten sie sich schließlich, und dann wurde es sehr nett. Wendelin erzählte einige sehr lustige Geschichten aus dem Filmatelier, vorüber Mutter und ich sehr lachen mußten. Aber dann hörten wir im Hause das Telefon läuten und Mutter entfernte sich. Sie blieb sehr lange fort, mindestens zehn Minuten, denn sie hatte eine wichtige Besprechung mit dem Regisseur Doktor Reibedanz, wie sie uns hinterher erzählte.

Inzwischen redete Wendelin auf mich ein, ich solle nicht ins Theater gehen, sondern ihm einen Besuch machen. Er habe, sagte er, für den Abend schon ein paar nette Menschen eingeladen, die ich unbedingt kennenlernen müsse, und er würde sich riesig freuen, wenn ich auch käme.

Ich gestehe ganz offen, Herr Staatsanwalt, daß ich ein wenig neugierig war, wie es wohl in der Wohnung eines solch berühmten Filmschauspielers aussehen würde. Aber ich lehnte seine Einladung dennoch ab, mit der Begründung, daß man mich im Theater sofort vermissen werde, wenn ich dort nicht rechtzeitig anwesend sei.

„Sie sollen ja auch hingehen!“ sagte er. „Sie warten ruhig, bis die Vorstellung begonnen hat, und wenn Sie sich dann entfernen, merkt es kein Mensch! Außerdem werde ich Kasimir als Aufpasser ins Theater schicken. Sollte Ihre Abwesenheit doch bemerkt werden, ruft er uns telefonisch an, und ich bringe Sie mit meinem Wagen in zehn Minuten wieder ins Theater zurück. Aber bei den mehr als zwanzig jungen Damen, die Ihre Oberin zu betreuen hat, wird sie es wahrscheinlich gar nicht merken, wenn eine fehlt! Die Hauptsache ist doch, daß Sie rechtzeitig vor Schluß wieder da sind, und dafür werde ich schon sorgen!“

Ich machte erneut Einwände, die er aber nicht gelten lassen wollte, und schließlich drückte er mir seinen Wohnungsschlüssel in die Hand, damit ich jederzeit kommen könne und gar nicht erst auf das Öffnen der Tür zu warten brauche. Denn vielleicht sei es mir peinlich, meinte er, wenn ich vor seiner Tür von anderen, zufällig vorbeikommenden Hausbewohnern gesehen würde.“

„Gut, Wendelin, Ihnen den Schlüssel für die Tür zum Vorder- oder zum Hinterausgang?“ fragte Lisch.

„Zum Vorderausgang natürlich“, erklärte Thekla. „Ich wollte den Schlüssel ja gar nicht nehmen, aber da in diesem Augenblick gerade meine Mutter zurückkam, konnte ich ihn nicht mehr zurückgeben.“

Wendelin blieb noch einige Minuten sitzen, dann verabschiedete er sich, wobei er mir bedeutungsvoll zunickte. Meine Mutter begleitete ihn bis zu seinem Wagen, so daß ich den Schlüssel vorläufig behalten mußte.

Ich war natürlich fest entschlossen, nicht hinzugehen; aber als ich dann kurz vor halb acht ins Theater kam, traf ich im Foyer Kasimir, der dort schon auf mich gewartet hatte. Kasimir sagte, es sei alles bereit; vor dem Theater warte eine Autodroschke auf mich; der Chauffeur sei genau informiert und auch bereits bezahlt. Kasimir fügte hinzu, daß Herr Wendelin sich außerordentlich auf meinen Besuch freue, und daß ich unter allen Umständen hingehen müsse.

Ich ging in den ersten Rang, wo wir mehrere Logen belegt hatten, und begrüßte die Oberin und meine Kameradinnen. Kasimir hatte seinen Platz in der ersten Sesselreihe, gleich hinter meiner Loge.

Als es dann dunkel wurde, war ich immer noch im Zweifel, ob ich gehen sollte oder nicht, aber schließlich siegte meine Neugier, denn ich erwartete bei Wendelin eine Anzahl berühmter Filmschüler anzutreffen. Außerdem schmeichelte es meiner Eitelkeit, von Wendelin bevorzugt zu werden.

Es gelang mir das Theater unauffällig zu verlassen. Ich fand auf der Straße den von Kasimir näher bezeichneten Chauffeur, der mich in einer knappen Viertelstunde bis zur Goethe-Edel-Friedrichstraße brachte, wo er seiner Anweisung gemäß hielt. Ich ging dann schnell die paar Schritte bis zu Wendelins Haus und gelangte ungelesen hinein.“

„Wie spät war es da?“ fragte Lisch.

„Ich glaube, es muß etwa acht Uhr gewesen sein, vielleicht auch schon einige Minuten darüber. Ich hatte den Schlüssel, den Wendelin mir gegeben hatte, griffbereit in die äußere Manteltasche gesteckt, aber als ich ihn dann benutzen wollte, wurde die Tür plötzlich geöffnet und Wendelin zog mich schnell hinein.“

Ich habe Sie nämlich von meinem Balkon aus schon gesehen!, sagte er lachend. Er zeigte sich sehr fröhlich und ausgelassen; aber ich hatte trotzdem den Eindruck, als ob er irgendwie verärgert sei. Und als ich dann das Speisezimmer betrat, empfing ich auch den Grund.“

„Denken Sie nur“, sagte er, „die drei anderen Gäste, die ich geladen hatte, haben im letzten Augenblick abgelaßt! Um so mehr freue ich mich aber, daß wenigstens Sie gekommen sind.“

Jetzt begann ich zum erstenmal mißtrauisch zu werden. Ich begann daran zu zweifeln, daß er überhaupt noch je-

mand eingeladen hatte, und sagte ihm, daß ich unter diesen Umständen natürlich sofort wieder gehen müßte.

Aber er wußte so unwiderstehlich zu bitten, ich sollte doch wenigstens eine Tasse Tee mit ihm trinken, daß ich schließlich seinem Drängen nachgab.

Als ich mich dann an den Tisch setzte, sah ich, daß überhaupt nur für zwei Personen gedeckt war; andererseits begann ich aber doch wieder an die Absage der übrigen Gäste zu glauben, weil Wendelin, wie ich heimlich beobachtete, immer noch verärgert war, und weil es dafür wohl kaum einen anderen Grund gab.“

„Eine Frage, Fräulein Musarius“, unterbrach Eichendorff. „Als Sie das Speisezimmer betraten, haben Sie sich da sofort an den gedeckten Tisch gesetzt?“

Thekla dachte einen Augenblick nach.

„Nein, ich saß zunächst einige Minuten lang auf dem Sofa, das vorn an der Wand steht, während Wendelin sich auf die Lehne eines Sessels gesetzt hatte.“

Eichendorff nickte befriedigt. „Bitte, fahren Sie fort!“

„Während wir am Tisch saßen, wurde Wendelin von Minute zu Minute unruhiger. Er zeigte sich zwar immer noch von seiner fröhlichen und übermütigen Seite, und ich mußte sehr oft laut und herzlich lachen, aber er war, wie es schien, mit seinen Gedanken abwesend, denn mitten in einer komischen Schurke unterbrach er sich ein paarmal, um lauschend den Kopf zu heben.“

Zuerst achtete ich nicht darauf; aber dann hörte ich ein Geräusch, und als ich Wendelin fragend ansah, erschrak ich noch mehr, denn er sah plötzlich sehr böse aus. Mir wurde etwas unheimlich zumute, und ich fragte ängstlich, ob vielleicht noch jemand anwesend sei.

Er suchte mich zu beruhigen: „Ach, das sind nur die Leute, die über mir wohnen!“ Und gab mir eine längere Erklärung, die er aber nicht zu Ende führen konnte, denn in diesem Augenblick hörten wir deutlich ein Geräusch im Nebenzimmer.

Wendelin murmelte etwas Unverständliches vor sich hin. Er sah plötzlich sehr bleich aus. Er sagte: „Entschuldigen Sie mich bitte einen Augenblick!“

Dann erhob er sich, ging zur Tür, rief sie mit einem Rud auf und drehte das Licht an. Er machte einen Schritt vorwärts. . . . Dann stieß er einen Schrei aus und rief: „Du, bist du wahnsinnig?“ Ich hörte ein Geräusch von Schritten, hörte ihn keuchen, und dann seinen schweren Fall!

Ich sah vor Schreck wie erstarrt. Aber als ich Wendelin dann nebenan stöhnen hörte, nahm ich meinen Mut zusammen. Ich ging zur Tür, und als ich durch den Vorhang blickte, sah ich eine Frau, die gerade aus dem Zimmer schlüpfte.

Mein erster Gedanke war, sie festzuhalten, und ich hatte auch schon ein paar Schritte gemacht, als ich Wendelin auf dem Fußboden liegen sah. Er hatte so eine eigenartige verkrampfte Lage, und er war so merkwürdig still, daß ich alles andere vergaß. . . .

Als ich mich über ihn beugte, um ihm zu helfen, hörte ich irgendwo eine Tür klappen, aber in meiner Aufregung achtete ich kaum darauf. . . .

Ich bemühte mich eine Weile um Wendelin, weil ich hoffte, er werde gleich wieder aus seiner Ohnmacht erwachen. . . . Aber dann sah ich plötzlich seine Augen. . . . sie waren so merkwürdig verändert. . . . Ich sah nach seinem Puls. . . . und merkte voller Entsetzen, daß er bereits tot war!“

Thekla barg das Gesicht in den Händen und schluchzte leise vor sich hin.

13.

Eine Weile war es still in dem großen, nüchternen Konferenzzimmer, Lisch erhob sich und trat ans Fenster, wo er sich gewohnheitsmäßig eine Zigarre anzündete.

Da er nachfühlen konnte, wie aufgewühlt und erschüttert Thekla durch diese lebhaften Erinnerung an ihre aufregenden Erlebnisse sein mußte, gab er ihr Zeit, damit sie sich sammeln und beruhigen konnte.

Eichendorff sah überhaupt nicht auf, denn er war eifrig damit beschäftigt, einige wichtige Punkte der Aussage genauer zu formulieren und schriftlich festzulegen, während Peter sich zu Thekla gesetzt hatte; er nahm ihre Hand und streichelte sie beruhigend.

Plötzlich räusperte Thekla sich, und unaufgefordert begann sie zu sprechen:

„Entschuldigen Sie, meine Herren, daß ich mich so gehen ließ! Aber ich will nun auch noch den Schluß erzählen, denn ich bin froh, wenn ich diese schrecklichen Geheimnisse endlich loswerde! Seit gestern abend habe ich keine ruhige Minute mehr gehabt.“

Sie wartete, bis Lisch seinen Platz wieder eingenommen hatte. Dann fuhr sie in ihrem Bericht fort: erst leise und zögernd, aber allmählich gewann ihre Stimme wieder Kraft und Stärke:

„Der Schrecken über Wendelins Tod war mir derart in die Glieder gefahren, daß ich mich kaum noch aufrecht halten konnte. Ich fühle eine beginnende Ohnmacht, und dort neben dem Toten zu liegen, gaben mir die Kraft, aus dem Zimmer zu flüchten.“

Ich weiß selbst nicht, wie ich aus der Wohnung und dem Hause herausgekommen bin. Ich glaube, ich muß nach Berlin des Hauses sehr schnell gelaufen sein, denn ich kam erst wieder zur Besinnung, als ich völlig außer Atem irgendwo auf der Straße austratete und hinfiel.“

(Fortsetzung folgt.)

Verleihung von Titeln an Wissenschaftler und Künstler

Berlin, 20. April. Der Führer und Reichskanzler hat auch in diesem Jahr eine Reihe von namhaften Wissenschaftlern und Künstlern durch Verleihung eines Titels geehrt. Es wurden u. a. verliehen:

Der Titel Professor: dem Juristen Dr. phil. Wilhelm Nilsen in Berlin-Wilmersdorf; dem Direktor des Zoologischen Gartens in Berlin Dr. phil. Lutz Heß; dem Architekten, Ministerialrat Dr. Ing. Ernst Sagebiel in Berlin.

Der Titel Staatskapellmeister: dem Kapellmeister an der Staatsoper Berlin Karl Elmendorff in Berlin.

Der Titel Kammerjäger: dem Opernsänger Karl Schmitt-Walter in Berlin; der Titel Kammerjägerin: der Opernsängerin Hildegard Ranczaj in München.

Der Titel Staatskapellmeister: dem Schauspieler Alexander Sölling in München; dem Schauspieler und Spielleiter Wolfgang Liebenow in Berlin; dem Hofkapellmeister am Burgtheater Otto Treßler in Wien.

Beförderungen zum 20. April

Berlin, 20. April. Zum Geburtstag des Führers sind laut Meldung der NSR in der 4. und im NSR die folgenden Beförderungen in oberen Dienststrängen ausgesprochen worden. In der SA werden die Beförderungen jeweils zum 30. Januar und 3. November vollzogen.

In der SA: Der Reichsführer SA beförderte mit Wirkung vom 20. April 1938: Zu SA-Oberführern: die SA-Oberführer Sauer, Hans; Weibel, Graf von, Wilhelm.

Zu SA-Standartenführern: die SA-Standartenführer Griebach, Dr. Erich; Gebhardt, Dr. Karl; Tittmann, Erik; Dermizel, Dr. Erik; Frank, August; Glöckl, Alfons; Kaumann, Erich; Scheel, Dr. Gustav-Adolf; Wigand, Arpad; Schrauffetter, Gottfried; Boggenauer, Leo; Dietrich, Hermann; von Peterjen, Walther; Zimmermann, Paul.

Im NSR: Zum 20. April 1938 hat der Führer folgende Ernennungen und Beförderungen im NSR ausgesprochen:

Zum NSR-Obergruppenführer: NSR-Gruppenführer Gauleiter Josef Bürckel.

Zum NSR-Gruppenführer: NSR-Gruppenführer Hans-Johann Krenzlin.

Zu NSR-Brigadenführern: die NSR-Oberführer Albert Hartmann, Leo von Bager-Chrenberg, Franz Emminger, Helmut Ertiff.

Vertreten wurde der Dienstgrad eines NSR-Brigadenführers: dem Parteigenossen Hans Fink, Minister für Handel und Verkehr der österreichischen Landesregierung.

Sein Auftrag wurde mit der Führung der Motor-Brigade Mitte NSR-Gruppenführer Heinrich Sauer, unter Enthebung von seiner Dienststellung als Führer der Motor-Gruppe Ostsee.

Oesterreichische Jagdflieger in Berlin

Berlin, 19. April. Eine Jagdgruppe der ehemaligen österreichischen Luftkriegertruppe ist am Dienstag morgen, aus Wien-Kleinneubau über Nürnberg kommend, in Berlin eingetroffen. Im Laufe des Vormittags hat der kommandierende General der Luftwaffe in Oesterreich, Generalleutnant Böhm, in Böberitz ein Kunstflugprogramm vor der Generalität und dem Generalstab der Luftwaffe vorführen lassen. Die Jagdgruppe wird bis Donnerstag in Berlin bleiben und dann einen Rundflug durch Deutschland antreten, der sie in den darauffolgenden Tagen über Dresden, Nürnberg nach München führen wird.

Rechtsüberleitung in Oesterreich

Umsatzsteuer, Reichsfluchtsteuer, Raumordnung

Berlin, 19. April. Die Übernahme des reichsdeutschen Rechts im Lande Oesterreich macht täglich weitere Fortschritte. Es ist eine erste Verordnung zur Einführung der steuerrechtlichen Vorschriften ergangen, die entsprechend der Ankündigung des Staatssekretärs Reinhardt das deutsche Umsatzsteuerrecht am 1. Mai in Oesterreich in Kraft setzt. Die Verordnung enthält gleichzeitig die notwendigen Bestimmungen für die Nebengangszeit. Sie bestimmt u. a. auch, daß die Umsatzsteuer von der Einfuhr von deutschen und österreichischen Waren im Warenverkehr zwischen dem Reich und dem Lande Oesterreich vom 1. Mai an nicht mehr erhoben wird. Gleichzeitig sind die Vorschriften über die Reichsfluchtsteuer ab sofort in Oesterreich eingeführt worden. Danach haben Reichsfluchtsteuer zu entrichten Personen, die am 1. Januar 1938 österreichische Bundesbürger gewesen sind und seither ihren Wohnsitz oder Aufenthalt in Oesterreich oder im übrigen Reichsgebiet ausgeübt haben oder ausüben, ferner Personen, die am 31. März 1931 Angehörige des Reiches gewesen sind und nach dem 31. Dezember 1937 ihren Wohnsitz oder Aufenthalt in Oesterreich ausgeübt haben oder ausüben. Als Reichsfluchtsteuer ist ein Betrag von einem Viertel des Vermögens zu entrichten. Soweit das sachliche Reichssteuerrecht in Oesterreich anzuwenden ist, sind auch die Vorschriften der Reichsabgabenordnung und des Steueranpassungsgesetzes Anwendung. Ebenso sind die Vorschriften des Steuerjämmergesetzes anzuwenden. Durch eine weitere Verordnung sind die Bestimmungen des Reichsrechts über die Regelung des Landbedarfs der öffentlichen Hand und über Reichsplanung und Raumordnung in Oesterreich eingeführt worden. Ebenso ist das Reichsjagdgesetz im Lande Oesterreich sinngemäß anzuwenden.

Jungferntour des „Wilhelm Gustloff“

Berlin, 19. April. Nachdem das neue RDK-Schiff „Wilhelm Gustloff“ eine Reihe Kurzfahrten in die Nordsee, darunter die erfolgreiche Abstimmungsfahrt nach London gemacht und nun auch bei Sturm als außerordentlich festlich bewährt hat, tritt es jetzt seine eigentliche große Jungferntour an. Am Mittwoch verläßt der „Wilhelm Gustloff“ zusammen mit dem RDK-Dampfer „Djeana“ den Hamburger Hafen mit dem Ziel Madaira. In der Nordsee stoßen zu den beiden Schiffen die Dampfer „Der Deutsche“ und „Sierra Cardoba“, die am Dienstag mit Urlaubern von Bremerhaven kommen.

Mit insgesamt vier Schiffen — der bisher größten Zahl auf dieser Strecke — fährt dann „Kraft durch Freude“ durch den englischen Kanal über die Biscaya nach Lissabon wo für zwei Tage Aufenthalt genommen wird. Das Endziel Madaira wird von den drei erstgenannten Schiffen am 29. April erreicht. Sie gehen dort bis zum 30. April abends vor Anker. Die „Djeana“ kommt für den 1. und 2. Mai nach. Entsprechend verschieden laufen die Schiffe nach Beendigung der Reise in ihren Heimathäfen ein. Der „Wilhelm Gustloff“ ist am 6. Mai wieder in Hamburg, der „Deutsche“ und die „Sierra Cardoba“ treffen am 7. Mai in Bremerhaven ein, und die „Djeana“ macht am 10. Mai wieder an der Uferleerbrücke in Hamburg fest.

„Kraft durch Freude“ fährt schon seit Jahren regelmäßig nach Lissabon und Madaira, und es hat sich dabei zwischen unjere-

„Ihr werdet einst Deutschland sein!“

Reichsminister Rust sprach im Rundfunk zu den deutschen Schülern

Berlin, 20. April. Reichsminister Rust hielt am Geburtstag des Führers von 9-9,30 Uhr über alle Sender zu den Schülern im Deutschen Reich eine Rede, wobei er u. a. ausführte:

Meine deutschen Jungen und Mädchen!

Vor 10 Tagen bestätigte das deutsche Volk mit einem in der ganzen Geschichte unerhörten Bekenntnis die Tat des Führers vom 13. März und setzte damit seine Unterschrift unter die Urkunde von der Geburt des Großdeutschen Reiches. Heute versammelt sich hier zum erstenmal die Jugend Großdeutschlands in ihren Schulen und beginnt gemeinsam die Arbeit mit einer Feier, wie sie die deutsche Jugend noch niemals gefeiert hat. Ihr sitzt beisammen auf den friesischen Inseln der Nordsee und in den Hochalpen der Alpen, an der kurischen Nehrung und am Bodensee, von der niederländischen bis zur ungarischen Grenze, eine einzige deutsche Jugend. Diese Jugend kann in dieser Feierstunde nicht anders beginnen als mit dem Dank an den Mann, der uns das große Deutsche Reich geschenkt hat, an Adolf Hitler, unseren Führer. Und Ihr alle ohne Ausnahme könnt ihn auch mit Eurem Dank erreichen. Ihr könnt an ihn heran. Er ist Euch nicht fremd, er kommt aus Eurer Mitte. So hoch er auch emporwächst über seine Zeit, nie entwächst er Eurer Gemeinschaft.

Wir haben in den vergangenen Wochen immer wieder hören können, daß im Leben des Führers sichtbar die Hand der Vorsehung waltete, und er selbst hat an dem denkwürdigen Tage von Linz das ergreifende Wort gesprochen:

„Wenn die Vorsehung mich einst aus dieser Stadt heraus zur Führung des Reiches berief, dann muß sie mir einen Auftrag erteilt haben, und es kann nur ein Auftrag gewesen sein, meine teure Heimat dem Deutschen Reich wiederzugeben.“

Wir haben mit ehrfürchtiger Ergriffenheit dieses stolze und zugleich demütige Wort aus dem Munde unseres Führers vernommen, aber wir dürfen es nicht so verstehen, als ob ihm seine Siege mühelos zufielen. Auch im Leben dieses Großen gibt es keinen Erfolg, den er nicht selbst unter schwersten Mühen und Opfern erstritten hätte. Wie lautete das Führerwort, das die-
se Feier vorangestellt wurde?

„Wir wissen, es wird nichts im Völkerverleben geschenkt. Alles muß erlitten und erobert werden! Man wird dereinst nicht beherrscht, was man nicht vorher gelernt und sich selbst aneignen hat.“

Wir schmälern nicht die Größe von Adolf Hitlers wunderbarer Tat, wir werden ihr und ihrem Schöpfer erst ganz gerecht, wenn wir feststellen, daß es auch bei ihr mit rechten Dingen zugegangen ist. Was meine ich damit?

Die Vorsehung hat Adolf Hitler nicht als Sonntagskind geschaffen, das nur die Hand auszustrecken brauchte, um reife Früchte mühelos zu ernten. Nein, die Vorsehung hat ihm einen harten Weg beschert, denn sein Auftrag verlangte einen harten Mann.

In einem ungeheuren, ein halbes Menschenalter währenden Kampf um die Seele des deutschen Menschen hat er die sich gestellte Aufgabe gelöst in einer Zeit, wo das Volk zerfallen war als je, und hat eine in Stände, Klassen und Konfessionen zerfallene Menschenmasse zu einer verschworenen Gelobenschaft, zum deutschen Volk zusammengeweiht. Ohne diesen Kampf um den deutschen Menschen, den er Jahre hindurch landauf, landab geführt hat, wäre es auch nicht möglich gewesen, das deutsche Oesterreich ins Reich zurückzuführen.

Ihr alle, meine deutschen Jungen und Mädchen, habt die Verpflichtung erkannt, die seine Tat Euch auferlegt. In Euren Gesichtern, die bei allem Jubel so ernst waren, stand der Schwur daß von nun ab Euer Leben und Euer Glück nichts gelten soll vor Deutschland und vor dem Kampf um Deutschland. Ihr wollt nicht nur mit dem Führer feiern, Ihr wollt auch mit ihm gehen. Einst aber werdet Ihr Deutschland sein, selbst und allein werdet Ihr das Schicksal zu meistern haben. So hat es Euch einmal der Führer selbst gesagt. Seine Worte lauten:

„Was wir vom kommenden Deutschland erhoffen und erwarten, das müßt Ihr, meine Jungen und Mädchen, erfüllen.“

Wenn wir ein Deutschland der Stärke wünschen, so müßt Ihr ein stark sein.

Wenn wir ein Deutschland der Kraft wollen, so müßt Ihr ein kraftvoll sein.

Wenn wir ein Deutschland der Ehre wiedergestalten wollen, so müßt Ihr ein Träger dieser Ehre sein.

Wenn wir ein Deutschland der Ordnung vor uns sehen wollen, so müßt Ihr die Träger dieser Ordnung sein.

Wenn wir wieder ein Deutschland der Treue gewinnen wollen, müßt Ihr selbst lernen, treu zu sein.

Keine Tugend dieses Reiches, die nicht von Euch selbst vorher geliebt wird, keine Kraft, die nicht von Euch ausgeht, keine Größe, die nicht in Eurer Disziplin ihre Wurzel hat.

Ihr seid das Deutschland der Zukunft, und wir wollen daher, daß Ihr so seid, wie dieses Deutschland der Zukunft ein sein soll und sein muß!

Soweit Adolf Hitler! Die schwerste Frage an die Zukunft ist die Frage nach der Führung der Geschlechter, die nach uns kommen. „Ein Volk ist so wie seine Führung“, sagt Adolf Hitler selbst. Heute ist das deutsche Volk wie Adolf Hitler. Es wird, wenn Ihr groß seid, so sein, wie die Führung, die Ihr dann stellen werdet. Für die unter Euch, die nicht nur mitmarschieren, sondern schon in jungen Jahren voranmarschieren, ist dieser Geburtstag des Führers darum ein Tag ernster Selbstprüfung und Entscheidung. An Euch wird an diesen Tagen im Angesicht der Berufung des Führers und seines Kampflebens die Frage gerichtet, ob Ihr Zeugnis ablegen könnt dafür, daß nur der reinste Gehorsam gegen die innere Berufung Euch leitet.

Dieses neu erstandene deutsche Volk, dieses heilige Erbe Adolf Hitlers sollen nur die Guten führen, die die härter, mutiger und fleißiger sind, die mehr können und mehr leisten. Aber auch der letzte Gefolgsmann muß auf den Führer schauen, jetzt und immer.

Wir grüßen heute am Geburtstage Adolf Hitlers nicht nur den Führer des deutschen Volkes und das Oberhaupt des Reiches, sondern sehen auf einen Kämpfer und Sieger, der uns zuruft und vor allem der Jugend zuruft: Folgt mir nach, nehmt das Ringen mit dem Leben auf als deutsche Menschen und als deutsches Volk. Wer schon früh eine Fahne trägt, muß auch schon früh an die Zukunft denken.

Es gibt, deutsche Jugend, auf dieser Erde nichts, was besteht und worauf wir einigermaßen sicher rechnen können. Wir können nur so viel von unserer Zukunft erwarten, wie wir selbst bereit sind, mit Fleiß und Mut immer wieder neu zu erwerben. So will es Gott, der Schöpfer und Geseher dieser Welt, und als Grundlage unseres Deutschen Reiches bleibt auch in der Zukunft der heilige Wille zur Volksgemeinschaft. Ihr könnt dem Führer Adolf Hitler heute nichts schöneres schenken zu seinem Geburtstag, als wenn Ihr Euch alle gelobt, fleißig und mutig zu sein und zusammenzuhalten in guten wie in bösen Tagen. Und wenn Ihr im neuen Arbeitsjahr, das das 50. Lebensjahr des Führers ist, Euer Gelübnis in die Tat umsetzt, soweit Ihr es heute schon könnt.

Gebt heute alle Euch, Deutschland und dem Führer den Schwur und haltet ihn: Ich will werden wie Adolf Hitler, fleißig und mutig und nur deutsch! Davon hängt das Werk Adolf Hitlers und Deutschlands Zukunft ab.

Bolschewisten bei Tortosa eingekreist

Ein Drittel der Provinz Tarragona in nationaler Hand

Saragossa, 19. April. Die nationalen Truppen nahmen in den frühen Morgenstunden des Dienstags wieder auf. Wie die Frontberichterstattung der nationalen Zeitungen melden, haben die Nationalen im Abschnitt Tortosa den Ebro überschritten und die bolschewistischen Truppenteile im Norden und Osten von Tortosa eingekreist. Die Zahl der roten Gefangenen betrug bis Montagabend 1500. Die nationalen Truppen haben bereits ein Drittel der Provinz Tarragona in Besitz genommen.

In der Provinz Castellon ist die Vorhut der Nationalen schon in der Nähe der Kleinstadt Albocacer angelangt, die mehr landeinwärts ungefähr 80 Kilometer östlich von Teruel und 50 Kilometer nördlich von Castellon liegt. Um die östlich davon liegenden Höhenzüge des Alcala-Gebirges sind noch heftige Kämpfe im Gange, da der Gegner hier mit aller Gewalt den Vormarsch der Nationalen aufhalten will.

Das Aran-Tal von den Sowjetspaniern völlig geräumt

Der Fluchtweg der Bolschewistenhorden — eine einzige Einöde.

Paris, 19. April. Nach einer Havas-Meldung aus dem sowjetspanischen Flüchtlingslager Naxignac haben die am Montagabend auf französischem Boden eingetroffenen bolschewistischen Milizen erklärt, daß nunmehr das Aran-Tal völlig geräumt sei und dem weiteren Vormarsch der Nationalen offenstehe. Mehr als 2000 Flüchtlinge haben bei den französischen Grenzposten Pont du Roi am Montag die Pyrenäen überschritten, dicht gefolgt von nationalspanischen Truppenabteilungen. Vor ihrer Flucht haben die Sowjethorden alles zerstört und verbrannt, um den Nationalen eine verunreinigte Einöde zu hinterlassen. So wurden zahlreiche Häuser, darunter das dicht an der Grenze auf spanischem Gebiet liegende Kasino Pont du Roi von der Nachhut der Milizen geplündert, zerstört und dann angeteert. Auch zahlreiche Militäralkitraftwagen, die nicht mit über die französische Grenze gebracht werden konnten, wurden in Brand gesteckt.

Abschied von den Opfern der Nachterstedter Bergwerksunglücks.

Nachterstedt, 19. April. Zu einer ergreifenden Trauerfeier wurde die Stunde des Abschieds von den acht Verschütteten des Nachterstedter Bergwerksunglücks. Tausende von trauernden Menschen füllten die weite Halle der alten Schmiede des Werkes, als Reichsleiter Dr. Ley mit Gauleiter Reichsstatthalter Jordan eintraf.

Nachdem Gauleiter Jordan Worte des Gedankens gesprochen hatte, sprach Dr. Ley. Im besten und wahrsten Sinne seien diese acht als Soldaten der Arbeit gestorben. Tag für Tag hätten sie sich eingesetzt, um für ihre Familie das tägliche Brot zu verdienen, aber auch damit Deutschland mehr Kohlen, mehr Rohstoffe habe.

Das Lied vom guten Kameraden erklang, während Dr. Ley den Hinterbliebenen die Hände drückte. Dann wurden die Särgе zur Halle hinausgetragen, um von den vier Werkschar-Musikpavillons des Kreises in ihre Heimatdörfer geleitet und dort zur letzten Ruhe gebettet zu werden.

Stadtbrief gegen Otto von Habsburg.

Wien, 19. April. Gegen Otto von Habsburg, der sich im Ausland befindet, ist vom Landesgericht I Wien wegen Verdachtes des Verbrechens des Hochverrats nach § 58 b, c, beangangen im März 1938, ein Stadtbrief erlassen worden, der im Fahndungsblatt veröffentlicht ist.

Langtreckenflug über der Nordsee. Von der Reichsschule für Segelflugsport des NSR in Solt liegt der Segelfluglehrer Rieck am Ostermontag zu einem Streckenflug auf und flog trotz des recht anangenehmen Wetters über das Meer bis in die Nähe von Bremen. Mit diesem Flug ist zum ersten Male ein großer Streckenflug über die Nordsee erfolgreich durchgeführt.

„Hilfszug Bayern“ kehrt heim

Graz, 19. April. Der „Hilfszug Bayern“, der seit dem 10. April in Steiermark eine überaus lehrreiche Tätigkeit durch die Versorgung bedürftiger Volksgenossen mit warmen und kalten Speisen entfaltet hatte, kehrt Mittwochabend wieder heim, um sich für seinen Einsatz bei der Märfest in Berlin vorzubereiten. Er hat in Steiermark 230 000 Mittagessen, 50 000 Brote, 50 000 Würste und 50 000 Portionen Käse ausgegeben, wobei vor allem die Hilfsbedürftigen von Graz und Umgebung beteiligt wurden.

Aus Stadt und Land

Die Schule beginnt!

Nun öffnen sich nach den Osterferien wieder die Schulkuren und ein neues Schuljahr beginnt. Dies ist ein ereignisreicher Tag für alle Schüler, am ereignisreichsten zweifellos für die Jüngsten, die zum erstenmal den wichtigen Gang zur Schule antreten und zum erstenmal auf der Schulbank sitzen.

Früh am Morgen sieht man sie in Scharen zur Schule wandern: die kleinen Fernanfänger an Mütter Hand, überaus stolz, mit dabei sein zu dürfen und natürlich mit der neuen Schultasche auf dem Rücken, wenn auch noch nichts weiter darin ist als der neue Federkasten. Die andern kommen einzeln oder in Trüppchen und schwagen munter von dem Erlebnis der Osterferien.

Die Glücklichen, die in die nächste Klasse hinübergerückt sind, sind heute alle mit guten Vorsätzen geladen. Ein neues Schuljahr beginnt, und diesmal wird man alles anders und alles besser machen. Die Kleinsten erleben heute die Schule wie ein Wunder. Sie betrachten mit großen, erkaunten Augen die neue Klasse und die bunten Bilder an den Wänden, und die Mutigsten haben gleich mit dem Nebenmann Freundschaft geschlossen. Der Lehrer oder die Lehrerin lächelt. Sie blühen über die Schär kleiner Bländer und brauner Köpfe und freuen sich, daß wieder ein neuer Jahrgang kleiner ABC-Schützen seinen Einzug hält. Der Ernst des Lebens beginnt für die Jüngsten. Aber auch die Freude und das große, starke Empfinden, das in der Gemeinschaft wurzelt. Dies ist der erste Schultag, an dem man nur ein wenig Fühlung nimmt.

Vereidigung in Durlach

Zur Vereidigung der Politischen Leiter auf dem Weisberhof in Durlach.

Durlach, 20. April. Am heutigen Geburtstag des Führers findet, wie bereits gemeldet, neben großen Feiern in allen Orten des Landes und Reiches auch in Durlach die feierliche Vereidigung der seit Jahresfrist im gesamten Reichsgebiet ernannten politischen Leiter, der Walterinnen der NSDAP, durch den Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, statt. Der Aufmarsch aller zu vereidigenden Politischen Leiter aus Durlach, Durlach-Aue, Wolfartsweier, Grünwettersbach, Hohenwettersbach, Palmbach und Stupferich und aus den Pflanztalorten auf den Weisberhof erfolgt um 8.15 Uhr. Nach kurzen Worten eines örtlichen Führers werden Gauleiter Adolf Wagner-München und Reichsorganisationsleiter Len im Rundfunk zu allen angetretenen Formationen sprechen. Nach diesen Ansprachen empfangen Sanjaren der SA den Stellvertreter des Führers, der nach dem Abschreiten der Ehrenformation auf dem königlichen Platz in München mahnende Worte an die zur Eidesleistung im gesamten Reichsgebiet angetretenen Parteigenossen und Parteigenossinnen richtet. Hierauf nimmt um 9 Uhr der Stellvertreter des Führers die feierliche Vereidigung mit Verlesung der Eidesformel vor. Mit den Liedern der Nation wird die Feierstunde ihren Abschluß finden. — Der Weisberhof hier selbst wird heute abend ein besonders festliches Gepräge tragen. Die großen Flaggennästen wurden bereits im Laufe des gestrigen Tages dortselbst errichtet.

Heute Reichsfestungen

Der deutsche Rundfunk bringt aus Anlaß der Aufführung des Olympiaspielfilms am Mittwoch, den 20. April, von 18.45 bis 19.30 Uhr eine große Reichsfestung unter dem Titel „Fest der Wälder — Fest der Schönheit“.

Der deutsche Rundfunk bringt am Mittwoch, den 20. April, im Rahmen seiner Reichsfestung „Unterhaltungskonzert des Deutschlandsenders“ — dieses Konzert wird von 10.00 bis 12.30 Uhr gesendet — Berichte von der Parade der Wehrmacht vor dem Führer.

Derliche Kinder-Erholungsfürsorge

Durlach, 20. April. Die bereits seit Jahren bewährte Kinder-Erholungsfürsorge wird seitens der NS-Volkswohlfahrt auch in diesem Jahre wieder in üblicher Weise durchgeführt und zwar so, daß in den Monaten von Mitte Mai, Juni und der ersten Hälfte des Monats Juli zunächst die erholungsbedürftigen Kinder von 5 und 6 Jahren und in den Monaten Juli und August die erholungsbedürftigen schulpflichtigen Kinder einberufen werden. An die Eltern, die ihre Kinder diesem Erholungsaufenthalt zuführen wollen, ergeht die Aufforderung, bald die Anmeldung in der hiesigen Geschäftsstelle der NSD. in der Adolf Hitlerstraße 61 während der Geschäftsstunden zu tätigen.

SA-Sportabzeichenträger!

Die für 27. März 1938 befohlenen, aber wieder abgelehnte 1. Wiederholungsübung für das SA-Sportabzeichen findet nunmehr endgültig am Sonntag, den 8. Mai 1938 statt. Alle für den 27. März hinausgegangenen Anweisungen haben unverändert für den 8. Mai Gültigkeit.

Außer den Aufrufen in den Zeitungen erfolgt von seitens der SA-Stürme, welchen die SA-Sportabzeichenträger zur Ableistung der Wiederholungsübung zugeteilt sind, keine weitere Weisung.

Alle SA-Sportabzeichenträger, die am 8. Mai 1938 das 40. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, sind zur Ableistung der Wiederholungsübungen verpflichtet. Den über 40jährigen ist die Teilnahme freigegeben. Zur Erlangung des 1. SA-Sportabzeichens ist die Ableistung der Wiederholungsübungen jedoch Vorbedingung.

Besondere Anweisung:

- rechtzeitiges Antreten am Antreterplatz des Sturmes. Beorderung des Sturmes nochmal nachlesen.
 - Anzug: Uniformierte: Dienstanzug, ohne Gepä. Nicht uniformierte: Sport- oder Marschanzug, gute Stiefel, keine Spazierhüte.
 - Mitzubringen: Leistungsbuch, Weiszeugnis, Notizblock, Bleistift, 0.50 RM. (Zerkl. ist nicht gestattet).
- Mitnahme von Taschenuhrwerkzeug wird empfohlen, ist jedoch nicht notwendig, da die Wiederholungsübung bis Mittag beendet ist.

Der Führer der Standarte 109
gez. H o r a d a m, Standartenführer.

Gäste in Durlach

Rund um Durlachs Vergangenheit

Durlach, 20. April. Gestern nachmittag hatte Durlach Vertreter der Karlsruher Presse unter Führung von Verkehrsleiter L a c h e r zu Gast, denen Gelegenheit gegeben werden sollte, einen Einblick in die Geschichte dieser alten Turmbergstadt, ihre Baubauwerke und die mannigfachen Schönheiten zu tun. Im Rathausaal wurden die Gäste seitens des Verkehrsleiters L a c h e r begrüßt. Sein besonderer Gruß galt den Vertretern der ehem. Stadt Durlach. Noch einmal ging er auf die Eingemeindungsfrage ein und hoffte, daß nach der nunmehr erfolgten Eingliederung der Turmbergstadt ein enges freundschaftliches Band entstehe. Der Leiter der Verwaltungsstelle Durlach, Dipl.-Ing. B u l l erwiderte das herzliche Willkommen und betonte, daß Durlach seine Selbständigkeit nur aufgeben habe, um größeren Aufgaben den Weg zu ebnen. Anschließend gab er eine interessante Einführung in die

Geschichte unserer Turmbergstadt Durlach

(die wir in den laufenden Berichten „Aus Durlachs alten Tagen“ seit Oktober vorigen Jahres ausgiebig behandeln). Verschiedene Forscher, so betonte er, wollen wissen, daß Durlach keltischen Ursprungs ist, Münzfunde lassen weiter darauf schließen, daß auch die Römer hier ansässig gewesen sein müssen, mit guter Gewißheit aber kann gesagt werden, daß Franken und Alemannen einst unsere Stadt bewohnten, leider sind keinerlei Aufzeichnungen über den ältesten Ursprung unserer Stadt erhalten geblieben. Erstmals wurde Durlach im Jahre 1161 als kaiserliches Dorf in der Geschichte genannt, in einer weiteren Aufzeichnung findet man Durlach als kaiserliches Alod. Die Geschichte berichtet weiter, daß auch ein Sohn des Kaisers Barbarossa, Herzog Konrad von Schwaben, bei einem seiner Raubzüge in Durlach ermordet wurde („Der Herzogsmord im Königsgäßle“). Im Jahre 1220 fiel Durlach, nachdem die Linie der Hohenstaufen ausgestorben war, an das Fürstentum der Jähringer, bis in der Zeit von 1273 bis 1279 (Epöche Rudolf von Habsburg) die Stadt von wilden Heerhaufen zerstört wurde, nachdem man sie ausgeplündert hatte. Fast drei Jahrhunderte lang wurde durch den Fleiß der Bürger die Stadt wieder aufgebaut und seitens der damaligen Herrscher befestigt, doch im Jahre 1525 nach dem Ausbruch der Bauernkriege. Ein unglücklicher Entschluß der Durlacher Bürger, die zum großen Teil aus Bauern bestanden, wollte es, daß die Stadt den wilden Bauernhaufen nicht nur die Tore öffnete, sondern sich mit ihnen verband und nach Herrenalb zog, das damals zerstört wurde. Markgraf Karl II. (mit der Taube), der zu damaliger Zeit in Pforzheim residierte, verlegte, nachdem wieder Friede ins Land eingeleitet war, seine Residenz nach Durlach. Ein neuer Aufschwung unserer Stadt begann, der Bauern- und Handwerkerstand kam zum Aufblühen und fast schien es, als ob die Periode der Not und der Drangsale für die Stadt ihr Ende erreicht hätten, da brachte das Jahr 1618 den Ausbruch des 30jährigen Krieges. Gerade Baden und mit ihm Durlach, die Residenz waren es, die von den wilden Heerhaufen, die zum größten Teil auf Plünderung ausgingen, immer wieder heimgeführt wurden, dazu kam noch, daß in der Umgebung schwere Seuchen wüteten. Zu dieser Zeit hielt der Tod reiche Ernte.

Dann kam das Jahr 1672, das die Orleanischen (französischen) Kriege brachte. Auch hier wurde Durlach abermals der Spielball der kämpfenden Heerhaufen und so kann wohl gesagt werden, daß über ein Jahrhundert lang, die Belagerung der Stadt einmal von diesem, einmal von jenem Heerhaufen anhielt, bis der 16. August 1689 als der traurigste Tag der Geschichte der Turmbergstadt, die Zerstörung Durlachs durch die Franzosen andröhrt. Nur wenige Häuser, unter ihnen der Prinzessinenbau im Schloß, Teile des Baseltorturmes und einige Stücke der Stadtmauer, wurden vom Brande verschont. Zu dieser Zeit wanderte auch die Hälfte der Durlacher Familien aus und nahm ihren Weg bis hinauf nach Nürnberg, wo sie sich vor den mordenden und brennenden französischen Herden geborgen fühlten. Die Mutigen aber, die aufs Neue den Weg in ihre Heimatstadt fanden, gingen sogleich an den Neuaufbau und zwar in der heutigen Form, mit dem Neuaufbau des zerstörten Schlosses wurde im Jahre 1689 begonnen. Mit dieser Aufgabe hatte der zurzeit der Zerstörung nach Basel geflüchtete Markgraf die beiden italienischen Baumeister Kossl und Maga beauftragt, doch als in den folgenden Jahren die Durlacher Bürger zur Fertigstellung dieses Baues die Leistung weiterer Fronddienste verweigerten, beschloß der Markgraf, seine Residenz nach Karlsruhe zu verlegen. Das war ein weiterer schicksalshafter Schlag für unsere Markgrafenstadt, denn mit dem Wegzug des regierenden Hauses verlagerte sich auch das Hand-

werk und der gesamte Hof und Durlach verlor in den Jahren von 1715 bis 1720 eine große Zahl von Einwohnern. Im Jahre 1743 rückten aufs Neue österreichische Truppen an und auch hier wurde unsere Turmbergstadt teilweise zerstört. Doch der Fleiß und die Heimattreue der Durlacher ließen auch diesen schweren Schlag überstehen und so begann sich in dem folgenden Jahrhundert in den Mauern unserer Stadt ein pulsierendes Leben zu entfalten. Zu dieser Zeit entstanden neben der bekannten Bendiser'schen Fagence-Industrie die Seidenkompanie, die Wollweberei hatte, eine Zichorienfabrik (Fabrikate derselben sind noch im Pfingstbaumuseum zu sehen), eine Lohmühle, eine Lederfabrik und nicht zuletzt die Orgelfabrik Voit (1770), die Welttruf erstellte, nachdem die Orgelbaukunst in unserer Stadt in der Orgelbauwerkstatt H e y - Durlach ihre Fortsetzung findet. Noch einmal, im Juni des Jahres 1849, wurde die Stadt aus ihrer reichen Entfaltung, die ihr im weiten Reichgebiet einen klingenden Namen eintrug, vom Kriegsgeschick unterbrochen, kam es doch in dieser Zeit zu einem Geßicht zwischen Freischärlern, die es auch in Durlach eine große Anzahl gab, und Regierungstruppen. Ein schönes, neugotisches Ehrenmal auf dem alten Friedhof am Baseltort zeigt die letzte Ruhestätte von Soldaten eines hierloher Landwehrbataillons an, die in der Schlacht vor Durlach gefallen sind. Weiter ging in den folgenden Jahrzehnten die Entwicklung unserer Stadt. Der Gründung der Badischen Maschinenfabrik und Eisengießerei (vorm. G. Sebald) im Jahre 1854 folgte die Gründung der Firma Gröhner AG., nachdem bereits vorher eine Firma den Bau von Nähmaschinen in unserer Stadt betrieb. Werke wie Ritter AG., Vereinigte Süddeutsche Margarine- und Fettwerke, Wöbelfabriken, B. W. Weieren, Druckerei (bereits im Jahre 1529/1530 wurde ein Teil der lutherischen Bibel von Bettin Kobian in Durlach gedruckt) entstanden, als Publikationsorgan wurde im Jahre 1829 die Heimatzeitung, das damalige „Durlacher Wochenblatt“ gegründet, Großgartenbaubetriebe entstanden neben den Großgütern Kampredtschhof, Bakenhof, Rittnerhof und der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt Augustenberg, der später die landwirtschaftliche Hochschule auf dem Augustenberg und im Blad auf Durlach als dem Ort, wo ein guter Tropfen wächst, die Reberverwaltungsanstalt folgten. Nicht vergessen sei der städtische Gutshof, der seit Jahren vorzüglich bewirtschaftet wird.

Anschließend an diesen kurzen geschichtlichen Rundgang durch unsere Stadt gab Dipl.-Ing. B u l l noch einen Überblick über die Denkmäler und Baudenkmale unserer Stadt und betonte, daß sich Durlach gleichfalls rühmen kann, die älteste im Betrieb befindliche Seilbahn in der Turmbergbahn zu besitzen. Interessant waren noch die Ueberblicke über die aufgefundenen unterirdischen Gänge im Turmberg, deren richtige Bestimmung in früherer Zeit noch nicht festgestellt werden konnte. Sein besonderes Augenmerk richtete er weiter auf die Durlacher Schulen. Auch hier kann unsere Stadt stolz sein. Bahnbrechendes auf diesem Gebiet geleistet zu haben, es sei hier nur an das älteste Gymnasium, das im Jahre 1586 eröffnet wurde und uns ganz Süddeutschland Zulauf hatte, erinnert, desgleichen an das Pädagogium, das einst in eine protestantische Universität umgewandelt werden sollte, an die höhere Mädchenschule, die erst vor kurzen ihr hundertjähriges Bestehen feiern konnte, an die weit über 100 Jahre bestehende Gewerbe- und Handelsschule, die Konditorienmeisterschule, die an die Gewerbeschule angegliedert wird und ihren Betrieb im Monat Oktober dieses Jahres aufnimmt. Vergessen sei auch nicht auf kulturellem Gebiet die umfangreiche Volksbibliothek, die ca. 6000 Bände umfaßt und von Rektor i. R. L e g e l t e r vorbildlich geleitet wird und nicht zuletzt das schöne Pfingstbaumuseum, in welchem mit seltener Liebe und größtem Idealismus viel altes wertvolles Gut zusammengetragen wurde, an das städtische Archiv das Aufzeichnungen über Durlach enthält, die bis auf das Jahre 1531 zurückgehen.

Verkehrsleiter L a c h e r fand anschließend an den Vortrag herzliche Dankesworte für den Vortragenden, anschließend wurde eine Rundfahrt durch die alten Stadtteile angetreten, der Baseltorturm und der alte Friedhof sowie das Pfingstbaum-Museum besichtigt. Die schöne Rundfahrt fand ihren Abschluß auf dem Turmberg, wo die Teilnehmer an der Rundfahrt Gäste des Verkehrsvereins Durlach waren. Herzlich ließ hier Gewerbeschiedsleiter Dipl.-Ing. M e r t l e die Gäste willkommen und sprach die Erwartung aus, daß man sich in allen Fragen der Förderung von Handel, Industrie, Gewerbe und Verkehr gern der Stadt Durlacher innern möge, was seitens des Verkehrsleiters L a c h e r gern bekräftigt wurde. Letzterer wünschte, daß sich in der kommenden Zeit die Wege zu besser harmonischer Gemeinschaftsarbeit der Städte Durlach und Karlsruhe ebnen.

Vom Fußballklub „Germania“.

Durlach, 20. April. Am kommenden Samstag abend hält der Fußballklub „Germania“ in seinem Vereinslokal seine diesjährige Generalversammlung ab, in welcher eine umfangreiche Tagesordnung ihre Erledigung findet.

Polizeibericht vom 19. April 1938.

Verkehrsunfall. Am 18. 4. 38 gegen 15.30 Uhr stießen auf der Kreuzung Ritter- und Erbringerstraße in Karlsruhe ein Pkw. und ein Kraftfahrad zusammen. Der Kraftfahradfahrer und die mitfahrende Sozjusfahlerin wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus verbracht werden. Beide Fahrzeuge wurden leicht beschädigt. Der Zusammenstoß ist auf Nichtbeachtung des Vorfahrtsrechts zurückzuführen.

Ein weiterer Waldbrand.

Am Dienstag brach um die Mittagszeit im Hardwald in der verlängerten Hindenburgstraße ein Waldbrand aus. Waldarbeiter hatten ein Feuer angezündet, um ihr Essen warm zu machen. Hierbei entstand durch Funkenflug ein Brand. Der Wald war an dieser Stelle abgeholzt. Es brannte nur das Unterholz im Umkreise von etwa 13 J. 120 Baumstämme, die am Boden lagen, wurden angezündet. Der Brand wurde durch die Feuerlöschpolizei gelöscht. Die Schadenshöhe ist noch nicht festgestellt.

Festvorstellung am Geburtstag des Führers.

„Die Meisterfänger von Nürnberg“.

Das Badische Staatstheater begeht den Geburtstag des Führers in würdiger Weise mit Richard Wagners deutschem Welt „Die Meisterfänger von Nürnberg“. An diesem Feiertag, der jeden Deutschen das Herz höher schlagen läßt vor Gefühlen des Dankes und Stolzes hat sich auch das Staatstheater wieder gerufen, seinen Hörern ein außergewöhnliches Erlebnis — das wird dieses Werk in alle Ewigkeit bleiben — zu vermitteln. Unter V o l e y K e i l b e r t h und E r i k W i l d h a g e n s Leitung haben „Die Meisterfänger“ eine als hervorragend anerkannte Wieder-

Dem Führer!

Zum 20. April

Von H e i n r i c h A n a e r.

Du, Führer, bist den Weg vorausgegangen.
Du lächelst hundertmal dein Golgatha,
Und alles Dunkle, das uns je geschah,
Hast du vor uns schon hundertmal empfungen.

Drum bist du uns in jedem Leide nah,
Kennst unser wirres Sehnen und Verlangen
Und lächelst über unser kleines Bangen,
Und wenn wir dein bedürfen, bist du da.

Wenn du vor uns die lichte Schau ausbreitest,
Gescheh's, daß man das Häßliche vergißt,
Da du zur Ewigkeit die Wälder weitest.

Dein ist das Wunder, das kein Herz ermüht:
Wir hoffen, weil du in die Zukunft schreitest,
Und glauben, weil du selber standhaft bist!

gabte gefunden, die eine wirkliche Feiertagsstimmung verbreitet. Den Sachs singt Helmut Seiler, Stolzling Theo Straß, Bogner: Adolf Schöpplin, Eva: Else Blant, Magdalena: Hanna B e d e r - M a y e r a. G., Bedmesser: Richard B i t t e r a u f a. G., Rothner: F r i t z H a r l a n, David: Robert K i e f e r. Die Chöre sind von Georg H o f m a n n einstudiert. Die Bühnenaussstattung stammt von Heinz G. J i r a c h e r, Margarete S c h e l l e n b e r g und Rudolf B a l u t.

Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 20. April 1938.

Bad. Staatstheater: „Die Meisterfänger von Nürnberg“, 18 Uhr.
Staatstheater: „Urlaub auf Ehrenwort“.
Markgrafenstheater: „Rästel um Beate“.
Kammerlichtspiele: „Schiffbruch der Seelen“.
Colosseumtheater: Ringkampf-Turnier, 20.30 Uhr.